

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

278 (28.11.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger angeliefert, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Ruisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einpaltige, kleine Zeile, ober deren Raum 20 Pfg., Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 278.

Karlsruhe, Dienstag den 28. November 1905.

25. Jahrgang.

Reichstag.

Der Reichstag des 16. Juni tritt am Dienstag in sein drittes Arbeitsjahr ein. Welcher Art die Arbeit ist, die ihm zugemutet wird, ist bekannt. Während die Arbeiterklasse Deutschlands unter der beginnenden Lebensmittelpreislage leidet, die mit der Fleischsteuerung eingeleitet hat und sich demnächst mit der Brotsteuerung fortsetzen wird, während auf dem Gebiete der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung sich Probleme geltend machen, die stürmisch nach einer gesetzlichen Regelung in modernem arbeitserfreundlichen Sinne verlangen und längst reifgeordnete Forderungen der Sozialpolitik der Erfüllung harren, wird das Wort „von der vollen Kompostschüssel“ zur Tat, richtiger gesagt, zur Loyalität umgelegt und für den Mann in der Bluse heißt es abermals nicht „Nimm!“, sondern „Gib!“ Die Regierung verlangt vom Reichstag, was sie angeblich zum Leben braucht; was aber das arbeitende Volk zum Leben braucht, darum möchte sie sich nicht kümmern, am allerwenigsten seit jener Zeit, da von höchster Stelle herab die Lehre verkündet wurde, in Deutschland habe jeder Arbeiter seine gute und gesicherte Existenz.

Damit nicht etwa eine Reichstagsmehrheit, mit Rücksicht auf die Erhaltung ihrer Wähler zu tun verliere, was die Regierung nicht tun will, damit auch zur Kritik, die im offiziellen Jargon Volksverbekung heißt, möglichst wenig Zeit bleibe, hat man die Einberufung des Reichstags bis zum gegenwärtigen, stark verspäteten Termin hinausgeschoben. Der Reichstag hat ein Flottengesetz und sieben neue Steuererlasse, obendrein noch einen Etat zu erledigen, der mit neuen festsitzigen Heeres- und Flottenforderungen reichlich durchsetzt ist — so hat er für den Winter und das Frühjahr Beschäftigung genug. Wenn es dann heiß wird und die Kasse leerer und leerer werden, wird man vielleicht auch ein wenig Zeit finden zur Beratung eines Gesetzentwurfs über die Sicherung der Forderung der Bauhandwerker und einige gesetzgebende Reste, die von der letzten Tagung übrig geblieben sind, in die Einberufung. So ist von Regierungswegen dafür gesorgt, daß die Volksvertretung nicht auf den fürchten Gedanken kommen könnte — für das Volk etwas zu tun.

So scheint es auf den ersten Blick, als ob alles beim Alten geblieben wäre, und doch merkt der aufmerksame Beobachter bald, daß dem nicht so ist. Gewiß haben wir schon Reichstagsessionen erlebt, die fast ausschließlich im Zeichen militärischer und mariner Forderungen standen; damals aber sah man dem Ausgang der parlamentarischen Kämpfe mit einer gewissen Spannung entgegen, denn abgesehen von der grundsätzlichen Ablehnung, die diese Forderungen von Seite der Sozialdemokratie finden mußten, hatte man mit einer mehr oder minder starken bürgerlichen Opposition zu rechnen. Das war einmal! Heute kann man sagen, daß die bürgerlichen Parteien nahezu geschlossen hinter der Regierung stehen; die Nationalliberalen, die freisinnige Vereinigung bis hinein ins Lager der freisinnigen Volkspartei beugt sich die Mehrheit der Regierung aus, die für alle Flottenforderungen zu haben sein wird.

Allerdings soll der Beratung des Flottengesetzes die Reichsfinanzreform vorangehen, ferner Reichsfinanzreform, die man mit Recht die „große“ nennt, weil sie, so klein sie auch in ihren Ideen, desto größer in den ungewöhnlichen Ausmaßen ist, die sie an das arbeitende Volk stellt. Während es auf der Hand liegt, daß die Ausgestaltung der Erbschaftsteuer nach ausländischem Vor-

bilde reichlich die Mittel bringen würde, die der Reichsfinanzreform zu seiner Reform braucht, wagt man es, neue den Massenverbrauch belastende indirekte Steuern vorzuschlagen und das Volk in seinen kümmerlichen Genußmitteln zu beschränken. Was die ausschlaggebende Partei, das Zentrum, schließlich doch tun wird, wissen die Späher von den Dächern. Aber wie das Zentrum die Annahme der neuen Flottenvorlage sich selber möglich machen, zu welchen neuen Genußmitteln es greifen wird, um seinen Umfall zu bewahren, darauf kann man allerdings immer noch ein wenig neugierig sein. Die Situation ist so heikel und so schwierig, wie noch nie!

Zunächst: im Flottengesetz werden sechs neue Auslandskreuzer gefordert. Das sind dieselben Kreuzer, mit deren Bau nach dem Regierungsentwurf von 1900 im Jahre 1906 begonnen werden sollte, die aber damals vom Zentrum abgelehnt worden sind. Das Zentrum ist also durch seinen Beschluß vom Jahre 1900 eigentlich gebunden, die sechs Kreuzer abermals abzulehnen, wenn es sich nicht dem Vorwurf aussetzen will, daß die damalige Ablehnung ein abgekartetes Spiel gewesen sei. Zu welcher Kluge wird das Zentrum greifen, um diesen klaren Sachverhalt zu verschleiern?

Gerner: das alte Flottengesetz enthält einen sog. Deduktionsparagrafen, der auf Wunsch des Zentrums hineingesetzt worden ist, und der lautet: Soweit die Summe der fortbauenden und einmaligen Ausgaben der Marineverwaltung in einem Etatjahr den Betrag von 117 525 494 M. übersteigt und die dem Reiche zustehenden eigenen Einnahmen zur Deckung des Mehrbedarfs nicht ausreichen, darf der Mehrbetrag nicht durch Erhöhung oder Vermehrung der indirekten, den Massenverbrauch belastenden Reichsteuern gedeckt werden.

So bricht das Gesetz, das auf Wunsch des Zentrums beschlossen worden ist. Die übrigen bürgerlichen Parteien haben damals fallädelnd für diesen Deduktionsparagrafen gestimmt, der ja keine andere „Deckung“ beabsichtigte, als die Deckung des Zentrums vor seinen Wählern. Das ist damals von bürgerlichen Parteiführern ganz offen ausgesprochen worden. Jetzt hat die Summe der Marineausgaben den in dem Deduktionsparagrafen angegebenen Betrag weit überschritten, und zur Deckung des erforderlichen Mehrbetrags sollen neue Bier- und neue Tabaksteuern eingeführt werden. Sind das etwa keine „indirekten“, den Massenverbrauch belastenden Reichsteuern. Wie wird das Zentrum durch diesen brennenden Reifen springen?

Aber auch weiter: erst vor wenigen Wochen hat der Zentrumsführer Spahn seinen Wählern zugesprochen, daß keine Partei nur der Befürwortung der feineren Laborkaffern zustimmen werde. Die Vorlage der Regierung sieht aber keine Wertzölle, sondern einfache Gewichtszölle vor, die die Preise des armen Mannes ebenso treffen wie das feine Kraut des Reichen. Eine heikle Situation! Aber wenn es Herr Trimborn im preußischen Landtag fertig gebracht hat, ein für unannehmbar erklärtes Vergesetz binnen sechs Stunden anzunehmen, so wird sich Herr Spahn nicht minder geschickt erweisen. Es ist ein Glück, gläubige Wähler zu haben!

Und schließlich: was wird das Zentrum tun, wie wird es sich herausreden, wenn die Sozialdemokratie den Vorschlag macht, alle volksfeindlichen Steuern zu streichen und eine ausgiebige Reichserschäftssteuer an ihre Stelle zu setzen? ... Indes ist es nicht unsere Aufgabe, uns den Kopf des Herrn Spahn und der andern bürgerlichen Parteiführer zu zerbrechen; uns genügt vielmehr die

Gewißheit, daß die Sozialdemokratie in diesen neuen Reichstagskämpfen, dank der Zügellosigkeit der bürgerlichen Parteien, eine desto günstiger Position einnehmen wird. In wahrhaft glänzender Isolierung als die einzige ernst zu nehmende Oppositionspartei wird sie der Regierung und deren Schildehalter gegenüberstehen. Wohl haben die andern die Mehrheit für sich, wir aber haben die Logik für uns: jene ist ein trügerischer Schatz der Gegenwart, den der nächste Volkssturm hinweglegen kann, diese aber ist ein sicherer Zukunftsbefehl, dessen Wert nicht fällt, sondern steigt. Gegen Axtungswahnsinn und Volksausbeutung geht es jetzt abermals drauf und dran! Die Geschlagenen von heute sind die Sieger von morgen!

Politische Uebersicht.

Der Parlamentstag.

Heute Dienstag tritt der österreichische Reichstag wieder zusammen und zwar zu der bedeutungsvollsten Session, die ihm in seinem ganzen Dasein jemals befohlen war. Wohl ist nicht zu erwarten, daß die Regierung schon in der ersten Sitzung den erwarteten Gesetzentwurf vorlegen werde, vielmehr wird man sich auf diesen noch, hoffentlich nicht zu lange Zeit, gedulden müssen. Dagegen wird der Ministerpräsident sofort die Wahlreform vorschlagen und seiner während der Vertagung gemachten Zusage gleichsam die offizielle Weihe geben. Man wird dabei erfahren, nach welchen Grundgedanken die Regierung den Entwurf ausgearbeitet hat, obwohl es klar ist, daß man da wieder etwas Neues noch Sensationelles unternehmen kann. Sicher scheint es uns, daß sich niemand ernstlich trauen wird, mit der Infamie des Pluralwahlrechts herauszutreten, wie auch wenig Genehmigung besteht, es mit dem Proportionalwahlrecht zu versuchen. Ueberhaupt liegt das Problem der österreichischen Wahlreform weniger in dem Verhältnis der Klassen, sondern das Problem besteht in dem Verhältnis der an Zahl, wirtschaftlicher Entwicklung und politischen Interessen so verschiedenen Nationen, welche Bestandteile des Reiches sind, daß das Maß der politischen Vertretung nicht gleichmäßig gemessen werden kann. Darin liegt auch die Ursache, warum die Deutschen der Wahlreform mit so großem Widerstand entgegenstehen und von ihr eine starke Beeinträchtigung ihrer Stellung im Staate befürchten. Doch ist das Problem, soweit in ihm Ernst liegt, schon längst klar gestellt: es bedingt keine Ungleichheit der Wahlberechtigung, sondern höchstens eine der Wahlbezirke. Die Schwierigkeit der Reform liegt also nicht in der neuen Verfassung, sondern in dem Wahlgesetz, in der Wahlbezirksteilung.

Wehr Interesse noch als wegen der erwarteten Erklärungen der Regierung erweckt der Parlamentstag deshalb, weil er eine der größten Demonstrationen zeitigen wird, die jemals eine Arbeiterschaft geleistet hat. Heute, am Tage der Parlamentseröffnung, wird in ganz Oesterreich die Arbeit ruhen; die Arbeitstruhe wird weitläufig umfassen; tiefer und eindringlicher sein, als je am ersten Mai. Und dabei ist das Gewaltige dieser Demonstration, daß sie ganz spontan entstand. Ohne Appell, ohne daß eine Losung ausgegeben worden wäre, hat sich der Gedanke, am ersten Tage der Session, die das Wahlrecht bringen muß, die Arbeit ruhen zu lassen, mit Unerwarteter Schnelligkeit von Stadt zu Stadt verbreitet, hat überall begeisterte Aufnahme gefunden, und nun weit eifriger alle Industrieviertel, alle Organisationen in dem Vermögen, in den Strom der Bewegung auch den letzten und Ineffizientesten hineinzuziehen. Industriestädte, wo das Schmarmaertum die Arbeiter zu erfinden gehei-

hat, haben diesmal mit ungeahnter Leidenschaft die Arbeitstruhe beschlossen und durchgeführt, und was nach dem ursprünglichen Plane auf Wien beschränkt werden sollte, ist nun Gemeingut aller Städte und Orte, wo Arbeiter leben. Die Bewegung bringt wahrhaft unaufhaltbar vorwärts; in Pola werden heute ebenso „alle Räder still stehen“, wie in Lemberg, in Prag, wie in Graz oder Innsbruck, und an der Arbeitstruhe werden sich nicht etwa bloß die eigentlichen Industriearbeiter beteiligen, sondern alles, was Lohnarbeiter ist. Geradezu gewaltig wird der Tag in Wien sein. In dieser großen Stadt wird, außer den staatlichen und städtischen Arbeitern, alles feiern. Wie tief die Bewegung reicht, geht z. B. daraus hervor, daß alle Versicherungsanstalten ihre Bureaus sperren; die gut funktionierende Organisation der Versicherungen beamten hat es befohlen. Auch die meisten Geschäfte dürften wenigstens vormittags geschlossen bleiben: Bäcker, Metzger, Transportarbeiter, alle diese Branchen, die sonst die Arbeit nicht leicht ruhen lassen können, werden feiern. So trefflich hat es die Partei verstanden, die Frage der Wahlreform in den Mittelpunkt des Denkens und Willens zu rücken, daß die Unternehmer gegen die Arbeitstruhe nicht den geringsten Widerspruch erheben, sie vielmehr geradezu fördern. Die stärkste Unternehmerorganisation Oesterreichs, der Bund österreichischer Industrieller, hat seine sämtlichen Ortsgruppen dahin instruiert, dem Verlangen nach Arbeitstruhe überall ohne Widerstand zu entsprechen. Es wird ein Zug sein, der sich heute vom Schwarzenbergplatz über die Ringstraße, an der Burg, am Parlament und Rathaus vorbei, zum Platz vor der Hofburg bewegen wird, wie er in dieser Nacht und Geschlossenheit wohl noch nie gesahnt worden ist. Und er wird nur ein Ausdruck sein des Aufmarsches, der sich im selben Augenblick in ganz Oesterreich vollzieht. Eine friedliche Demonstration wird es sein, aber gleichzeitig die Generalprobe des Massenstreiks!

Badische Politik.

Die Einigung des Liberalismus.

haben die Badischen Nationalliberalen sich zum Ziele gesetzt. Nationalliberale Wähler melden, daß in Badisch die Vertreter der nationalliberalen, freisinnigen, demokratischen und nationalsozialen Parteien beschlossen haben, ein gemeinschaftliches Komitee zu bilden, das ständig in Tätigkeit zu bleiben und die Agitationsarbeiten zu leiten hat. Es soll ferner ein Entwurf zu einem programmatischen Zusammengehen der vier liberalen Parteien ausgearbeitet werden, um die Zusammenarbeit auch auf die Dauer zu sichern. Diese Vorschläge gehen den Vereinen dieser Parteien zur Genehmigung zu.

Wenn aus solchen Plänen etwas werden soll, müssen die Nationalliberalen einen gehörigen „Stuck nach links“ machen. Ob sie aber das tun werden, ist mehr als zweifelhaft.

Die badischen Nationalsozialen.

werden am 3. Dezember ihre diesjährige Landesversammlung hier abhalten. Diese wird sich besonders mit der politischen Lage in Baden, mit den Landtagswahlen und der Zukunft des Liberalismus befassen.

Ueber ein musikalisches Jenfurtschicken.

Jehtamer Art berichtet gestern unser Schwesterorgan die Mannheimer Volksstimme. Die Mannheimer Stadtverwaltung hatte im Nibelungenfall des Hofgartens für den Abend ein großes Konzert veranstaltet, das unter Mitwirkung verschiedener

Der Roman der Arbeiterinnen.

Aus dem Französischen frei bearbeitet von Laura Feil. (Wachdruck verboten.)

Den ganzen folgenden Tag über beschäftigte Ferdinand sich ausschließlich damit, einen Plan für den Abend zu entwerfen. Er war zwar mit sich selbst unzufrieden, etwas verstimmt, aber dennoch entschlossen, alles jenen freilich durch Gewissensbisse beinträchtigten Glücke zu opfern, dessen Vorgesand er auf Juliens Lippen bereits gekostet. Um halb neun begab er sich ans Tor und führte das junge Mädchen heimlicherweise zu sich hinauf.

Kaum dachte er noch daran, daß auch Paula einmal seine Schwelle überschritten hatte. Julie schien weit unruhiger und verwirrter zu sein, als es damals ihre Freundin gewesen. Sie, die schöne Julie, so mutig und klug, wenn sie sich frei fühlte, zeigte sich jetzt scheu und eingeschüchtert, wie ein feldener Vogel, den man eingefangen und der seine Furcht durch sein Schweigen erkennen läßt.

„Wir wollen zusammen souperieren gehen.“ sagte Ferdinand ermutigend, „doch müssen Sie sich dazu anders fottimieren.“

Und obwohl er sich dessen bewußt war, daß er nichts Nützliches tat, öffnete er die Garderobenschranktüre der Frauen des Hauses und forderte Julie auf, unter den Toiletten eine passende für sich zu wählen.

Das junge Mädchen, dem dieser Vorschlag mißfiel, hatte so viel Zeit, die eleganten Kostüme Frau und Fräulein Jaurals unberührt zu lassen und ein einfaches, eher Jofe gehöriges Kleid zu wählen, das annähernd auf ihre Figur passen mußte. Ein alter Hut und ein Kästchen, das Ferdinands Schwester bereits außer Gebrauch gesetzt, vervollständigten Juliens Toilette.

Diese Kleidung, so unscheinbar sie auch war, dachte wieder so wenig zu dem Wesen, der ge-

wohnt hat und der Schönheit der jungen Arbeiterin, daß es ansah, als wäre sie in die Gewandung eines andern Geschlechts geschlüpft.

Der Vater erinnerte sich angelegentlich des verkleideten Mädchens plötzlich seiner Freundin. Die ganze Szene erschien ihm wie eine Ironie auf seine Liebe, aber die Aussicht auf das Vergnügen, das der Abend ihm bringen sollte, schenkte bald alle mahnenden Regungen aus seinem Herzen, und er war entschlossen, sich nicht durch Grübeleien den Genuß hüten zu lassen.

„Glücklicherweise ist es Nacht.“ sagte er. „Ja.“ versetzte Julie, die ihre alte Heiterkeit wieder gewann, als sie sich drohlig fottimiert sah. „Nicht wahr, Sie werden mir Ihren Arm geben, denn ich könnte über die langen Röcke gar fallen. Meine Beine verwickeln sich bei jedem Schritt in die Schleppe... Aber, Himmel, wo werde ich die Augen hin tun?“

Diese sonderbare Frage fiel ihr auf die Lippen, als sie einen Blick in den Spiegel warf. Ihre Prinellen leuchteten wie Karfunkel und schienen gar nicht zu dem bescheidenen, schon recht altmodischen Hut zu passen.

Sie spottete angelegentlich des Spiegelbildes wieder über sich selbst, ahnte die gedungene Haltung der „wohlgezogenen“ jungen Mädchen nach, trippelte sich leicht in den Hüften wiegend, mit gelippten Lippen und züchtig gefalteten Händen in kleinen Schritten hin und her, und all dies mit so grotesker Laune, so übertriebener Rücksichtlichkeit, daß sie an die tollsten Komödiantinnen in tollen Verkleidungsfestivals erinnerte.

Um die Wirkung zu erhöhen, wollte sie zuletzt noch Sandstube anziehen. Als sie ihre Hände, die, obwohl klein, doch so derb waren wie die Holzbein, mit denen sie ihre Röcke bearbeitete, in das feine Leder zwängte, plagte dieses an mehreren Stellen. Ferdinand mußte ihr ein Paar Sandstube von sich herausziehen, in die sie mit allen fünf Fingern auf einmal fuhr.

„Die passen mir wie angegossen, nicht wahr?“ scherzte sie.

„Ja, Schatz, du hast Hände darin wie ein Dragoon. Aber weißt du, daß du eine famose Soubrrette abgeben würdest?“

„Was ist das, eine Soubrrette? Doch mag es sein, was es will, sicherlich etwas Schöneres als eine arme Arbeiterin. Ach, ich kann gar nicht sagen, wie fast ich das Sandstübchen habe! Ich fürchte wirklich, ich werde noch einmal taub in der Zaubert.“

„Denke jetzt nicht an derlei Sachen.“ bat Ferdinand, der sich so sehr bemüht fühlte, als hätte er eine Flasche Champagner geleert. „Gehen wir souperieren!“

Es war das erste Mal, daß der junge Mann sich zu einem Vergnügen solcher Art rüstete, und er schien selbst etwas verlegen über seine Unerschrockenheit in derlei Dingen. Er blickte in seine Tasche. Eine ganz anscheinliche Summe befand sich darin, dennoch aber fürchtete er, für einen so außerordentlichen Fall nicht genug Geld bei sich zu haben, und entnahm seinem Schreibtisch noch zwei Hundertfranksbillets.

Diese erit gaben ihm wieder Mut, und Arm in Arm schlenderte nun das Paar durch enge und schlecht beleuchtete Gassen einem der feinsten Stadtkaufmannslokale zu, das an den Boulevards gelegen war.

Julie, die bei ihrem bescheidenen Mahle daheim immer tapfer zulangte, sah an dem feingebildeten Tisch im Restaurant alle Genuß verloren zu haben. Sie sah gezwungen da und verstand nicht besser das Besten zu führen, wie lange Komiker zu tragen. Ihre kindliche Art wirkte um so komischer, als sie sich die größte Mühe gab, wie eine Dame von Stand zu erscheinen. Dazu kam, daß sie sich zu Schmeigeln zwingen mußte, da Ferdinand ihr geboten hatte, vor den bedienenden Bedienten nicht zu sprechen. Einen wahrhaft vornehmen Anstrich vor diesen gab ihr aber ihre Zurückhaltung und Würdevollheit im Essen und Trinken. Auch Ferdinand war viel zu aufgeregt, um Hunger zu verspüren.

So blühten denn die beiden jungen Leuten mit mehr Genuß als Befagen auf die ihnen vorgelegten

feinen Schüsseln. Sie ermunterten sich indes gegenseitig zum Zulangen, und besonders Ferdinand hielt es für eine Ehrensache, den Götter, der ihnen in einem luxuriös ausgestatteten Cabinet partikulier seines Vokales eine so angenehme Aufschüttelstätte bot, durch eine große Beize zu entschädigen. (Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Die Tragödie einer Künstlerin. Aus Paris wird berichtet: Durch eine Verhandlung, die in diesen Tagen vor einem Pariser Gerichtshof stattfindet, ist die Erinnerung an eine der traurigsten Geschichten aus dem Bühnenleben wieder lebendig geworden. Vor 24 Jahren starb Sibel Sanderson, eine der bekanntesten Sopranistinnen ihrer Zeit. Sie war die Witwe des reichen Kubaners Emilio Terry, der ihr eine Rente von 40 000 M. jährlich hinterlassen hatte. Aber sie war an großen Luxus gewöhnt und konnte damit nicht auskommen. Im Jahre 1901, als sie schon zwei Jahre verwitwet war, befand sie sich in großen finanziellen Schwierigkeiten. Von ihren Gläubigern gedrängt, entschloß sie sich im Herbst 1902, wieder zur Bühne zurückzukehren, die sie vor fünf Jahren verlassen hatte. Im Opernhaus in Nizza wollte sie auftreten, und zwar in Massensens Escamonde, einer Rolle, die sie in der Pariser Oper freier hatte. Das Theater war gedrängt voll, um die berühmte Sängerin bei ihrer Rückkehr zur Bühne in einer ihrer Glanzrollen zu hören. Sie trat auf — und konnte kaum den ersten Akt der Oper zu Ende führen. Ihre Stimme war vollständig verloren, das Publikum war grausam und ließ die einst Gelehrte sein Mißfallen fühlen. Nach dem ersten Akt mußte die Vorstellung abgebrochen werden und die unglückliche Sängerin ins Hotel gebracht werden, wo sie einen Monat lang schwerkrank darniederlag. Sie erholte sich danach nicht wieder und starb im folgenden Frühjahr, nachdem sie lange an einer unheilbaren Krankheit gelitten hatte.

Diese wunderbare Künstlerin mit einer kristallklaren Stimme konnte nie das Vampirtreiben überwinden, sagte ein Anwalt bei der Verhandlung. Sie lie die Bühne betrat, machte sie sich durch alkoholisiertes Neugier und künstlich Mut zu machen. Diese Gewohnheit wurde ihr zur zweiten Natur, und sie blieb ihr auch, nachdem sie die Bühne verlassen hatte. Endlich geriet sie in einen Zustand ständiger Erregung, und sie starb an Leber-

arbeiten
en.
Tiefenamt
werden
nd Riefr
arbeiten,
n f. Seiler,
aren,
es,
Bettien 22,
naben und
en
find bez
ender Auf
tag den 1.
mittags 10
anzureichen,
zur Glnst
mular ab
4528
ember 1906,
mt.
November
s für den
Vertrag
tage von 8
s und von
s, an den
8 bis 1 Uhr
4428
ember 1906.
e der
e:
tag von hier,
betta über
Wurger von
mit Karoline
der Hnjer
Loyer hier,
von Hnjs
von Mosbach,
a Weisbro
Bartner von
del hier,
yberg, G.
Anna Weiler
Beibel von
a Frankfurt,
n Neußab.
Edeolsheim,
lina Garder
Sieger von
mit Katha
bach, 18.
Schel
eher von
Grieda Herr
Hribil von
n Malstatt,
er. Johann
ein, Säger
von Niefel.
fee
Zugaben
ben in den
Heuster,
-57.
imer
Der neue Kalender 1906 ist schon eingetroffen und kann bereits von meiner wertvollen Kundenliste gratis 4010 in Empfang genommen werden.

Grosser Räumungsverkauf.

Wegen vorgerückter Saison

verkaufe ich mein noch reich sortiertes Lager von nur

neuesten Façons zu bedeutend billigen Preisen.

Auf sämtliche **20%** Winter-Konfektion **20%**

Jackets, Paletots, engl. Paletots, Havelocks, Capes, Abendmäntel, Kostüme, Kostümhöschen, Hstrachan, und Plüschpaletots, Blusen, Morgenröcke, Matinées, Unterröcke, Mädchen- und Kinder-Konfektion.

Rabatt

Rabatt

Unfertige Roben.

Extra-Serien-Verkauf passend für **Weihnachts-Geschenke.**

Solange Vorrat, zum Ausschauen.

Ein Posten Batistblusen Wert bis 20 Mk.	4 ⁵⁰	Ein Posten Jacken-Kostüme Wert bis 25 Mk.	10 ⁵⁰	Ein Posten rein-woll. Mousseline-Blusen Serie I Wert bis 12 M. 5.50 Serie II Wert bis 20 M. 8.75
Ein Posten Frühjahrs-Jackets Blusen-Façons Wert bis 25 Mk.		10 ⁵⁰		

Ein Posten **Modellkleider** für Strasse und Gesellschaft **Hälfte der Originalpreise.**

Pelz-Konfektion

reich sortiertes Lager erster Fabrikate

15% Rabatt Stolas in Kanin, Electric, Nutria, Tibet, Nerzmurmeln, Breitschwanz, Sealblsam, Steinmarder, Persianer, Skunks, Nerz

25% Rabatt auf Pelzjackets chle Façons tadelloser Sitz bestes Fabrikat **25% Rabatt**

Abteilung Putz

25% Rabatt auf sämtliche garnierten und ungarneerten Hüte, Putzartikel und Zusetzen, Kinder- und Babyhüte, Tuchmützen, Reismützen, Pompadours, Gürtel, Regenschirme, Strassfedern u. Maraboutboas, Ballescharpes.

Spezialabteilung für Trauersachen in Kleider, Blusen, Röcken, Hüten und Schleiern. Grosse Auswahl in weiter und extraweiter Konfektion für starke Damen.

Bitte beachten Sie meine Fenster!

Trotz dieser billigen Preise bewillige ich noch Rabatt-Spar-Marken.

E. Neu Nachfolger

Spezial-Haus für Damen-Konfektion und Putz

4544

Kaiserstrasse, Ecke Karlfriedrichstrasse.

Morgenstund hat Gold im Mund!

Um dem großen Andrang in unsern Verkaufsräumen während des Nachmittags vorzubeugen, gewähren wir von heute bis inkl. Samstag den 2. Dezember, vormittags von 8 bis 12 Uhr

5% Extra-Rabatt

auf sämtliche Artikel unserer enormen Warenlager.

Beste Gelegenheit zur Deckung des Weihnachtsbedarfs!

Rabattmarken werden trotzdem noch verabsolgt.

Geschw. Knopf.

4550

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter.

Filiale Karlsruhe.
Samstag den 2. Dezember, abends 8 Uhr, findet im Lokal zum „Auerhahn“, Schützenstrasse 66, unser

1. Stiftungs-Fest

verbunden mit Weihnachtsfeier, Gesangs- und humor. Vorträgen mit darauffolgendem Tanz statt.
Freunde und Gönner sowie die geehrten Gewerkschaftsmitglieder sind höflich eingeladen.

Das Festkomitee.

Back-Artikel.

Infolge günstiger Einkäufe folgender

Preisabschlag Mehl.

Nur garantiert reelle Mählung süddeutscher Mühlen.

Mehl I, per 16 Pfg., 5 75 Pfg.

„ O „ 17 „ 5 80 „

ff. Blüthenmehl, in praktischen, rotge-

streift. Sandbuckelbäckchen

5-Pfd.-Säckchen 90 Pfg., 10-Pfd.-Säckchen M. 1.80

ff. Konfektmehl, in praktischen blaue-

streift. Sandbuckelbäckchen

5-Pfd.-Säckchen M. 1.—, 10-Pfd.-Säckchen M. 2.—

Neue Mandeln Pfd. 85

Neue Haselnusskerne „ 60

Neue Rosinen „ 25

Neue Sultaninen „ 30

Neues Citronat „ 65

Neues Orangeat „ 55

Bakchönig (Zucker- od. Sunstfont) „ 40

Schmalz, gar. rein „ 52

Süßrahm-Margarine „ 70

bei 5 Pfd. 65

empfehlen 4554

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

in den bekannten Verkaufsstellen.

Telefon-Anschlüsse 460, 947, 1694.

Prompter Versand nach auswärts gegen Nachnahme.

Bei Mehrabnahme entsprechend billiger.

Bekanntmachung.

Die Volkszählung 1905 betreffend.

Nr. 25162. Infolge Verordnung Großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 22. August ds. Js. findet am 1. Dezember ds. Js. eine all-

gemeine Volkszählung statt, mit der in hiesiger Stadt ebenso wie in anderen größeren Städten eine Wohnungszählung verbunden sein wird.

Die Zählpapiere (Haushaltungsliste und Wohnungszählkarte) werden in der Zeit zwischen dem 27. und 29. November l. Js. an jede hiesige

Haushaltung und an solche einzeln lebende Personen ausgeteilt, die eine besondere Wohnung innehaben und eine eigene Hauswirtschaft führen.

Die Zählpapiere sind Freitag, den 1. Dezember l. Js., vormittags unter Beobachtung der darauf vorgezeichneten Anweisungen durch die Haus-

haltungsvorstände und durch die eine eigene Hauswirtschaft führenden einzeln lebenden Personen (bei Anwesenheit jeglicher Art durch die Vorsteher oder Ver-

walter derselben) auszufüllen. Vom Nachmittage des 1. Dezember l. Js. ab werden die ausgefüllten Zählpapiere wieder abgeholt.

Das Ausstellen und Einbringen der Zählpapiere geschieht durch die von der Stadt bestellten ehrenamtlichen Zähler. Diese haben sofort bei Empfang-

nahme der ausgefüllten Zählpapiere dieselben auf Richtigkeit und Voll-

ständigkeit der Angaben hin zu prüfen und erforderlichenfalls ihre Berich-

tigung oder Ergänzung zu veranlassen; auch werden die Herren Zähler zur

Ermittlung von Auskünften über die Ausfüllung der Zählpapiere bereit sein.

Wir bemerken noch ausdrücklich, daß das Volks- wie auch das Wohnungszählmaterial nur zu statistischen, nicht zu feuerlichen Zwecken Verwendung findet.

Es ergeht nun an alle Einwohner die dringende Bitte, die Herren Zähler, die sich in dankenswerter Weise in den Dienst einer gemeinnützigen Sache gestellt haben, bei der Durchführung des Zählgeschäftes durch

freundschaftliches Entgegenkommen unterstützen zu wollen. Die Haus-

haltungsvorstände und einzeln lebenden selbständigen Personen insbesondere werden gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß sie an den oben genannten

Tagen von den Zählern entweder selbst angetroffen werden können oder daß geeignete Stellvertreter vorhanden sind.

Karlsruhe, den 22. November 1905.

Der Stadtrat: Schnetzler. Dr. Roth.

4828.

Apollo-Theater. Täglich grosse Variété-Vorstellung. Anfang wochentags abends 8 Uhr.

Schlosserei zu vermieten. Kasernenstrasse 7 ist eine Werk-

statt mit Werkzeug zu vermieten. Das Werkzeug kann auch käuflich

übernommen werden und ist somit für junge Schlosser beste Gelegenheit

geboten. Näheres Kriegsstraße 26, 2. Et.

Näharbeit auf Knaben-Anzüge wird ange-

nommen. Brauerstraße 13, 2. Et. 4548

Staubbuch-Ausgabe der Stadt Karlsruhe. Todessfälle:

17. Nov. Luise Bihel, alt 88 J. Witwe des Professors Johann Bihel.

Sturt, alt 1 M. 8 J. E. Otto Sautner, Tapetier. Verlobt Heimlich, Archi-

tekt, alt 66 J. Dr. Friedrich von Weich, Geheimrat, Archidirektor u. Großkammerherr, ein Witwer, alt 68 J. Gottlob Helm, Privatier, ein Witwer, alt 66 J. Adolph Bantenschlager, ohne Gewerbe, lebte alt 42 J.